

Ansprache – Ostersonntag, 4. April 2021

Erste Lesung – Apg 10,34a.37-43

Zweite Lesung – 1 Kor 5,6b-8

Evangelium – Mk 16,1-7

Das Osterfest ist das beste Antidepressivum, das es gibt. Es erinnert uns daran, das Leben nicht lähmen zu lassen von Umständen, auf die wir wenig Einfluss haben oder nicht ändern können. Die Auferweckung Jesu ist der unüberbietbare Stupser Gottes an uns, die Macht dessen, was uns lähmt und traurig macht, und die Kräfte, die unser Leben schwächen, Schritt für Schritt abzuschütteln, in dem wir die Augen und Ohren öffnen für die Botschaft des Lebens. Die Worte des jungen Mannes im Grab an die beiden Frauen dürfen wir ins Heute übersetzen. Dann hören wir: Lasst euch nicht einsperren von dem, was an Schicksalsschlägen eurem Leben zusetzt; hebt den Kopf, auch wenn Unwägbarkeiten eure Pläne durchkreuzen; verlasst die Gräber der Frustration und der Niedergeschlagenheit, in die ihr euch verkriecht; geht weiter auf euren Lebenswegen, dann werdet ihr dem begegnen, der das Leben ist und das Leben erhält über alle Gefahren und Ärgernisse hinweg.

Dieser, in freien Worten ins Heute übersetzte Zuruf des Engels an die beiden Frauen nimmt Anleihe am Bild des Sauerteigs, das Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther verwendet. Unser Glaube an die Auferstehung wirkt wie ein kleines Stückchen Sauerteig, der den übrigen Teig auflockert und ihn verträglicher, geschmackvoller sowie haltbarer macht. Regelmäßig frage ich mich, was wir als Kirche Konstruktives einbringen können in diesen Tagen der vielfachen Lähmung unseres gewohnten gesellschaftlichen Miteinanders, der Ausgangssperren, des Abstandhaltens und des lästigen verpflichtenden Tragens von Gesichtsmasken. Was ist unser Sauerteig der Hoffnung, den nur wir als Kirche in den ganzen Teig, also unsere Gesellschaft und Gemeinschaft einbringen können? Es ist der Glaube an die Auferstehung und Auferweckung. Das mag jetzt arg fromm klingen. Doch hat dieser Glaube sehr konkrete Auswirkungen für unseren Alltag. Das Vertrauen, dass Gott inmitten von Gefahr und Untergang, Wege der Rettung aufzeigt, das Vertrauen, dass Gott dem Tod und seinen Boten wie Krankheiten, wie Hass, wie Kriege und Dummheit nicht das letzte Wort überlässt, ist das beste Mittel gegen jede Art von Niedergeschlagenheit. Das Vertrauen, dass Gott unser Leben erhält, ja sogar

uns Leben wieder gibt, wenn wir verstorben sind, wirkt wie ein bisschen Sauerteig, der dem hart- und festgewordenen sowie müde schmeckenden Teig neues Leben einhaucht. Dieser Glaube nämlich prägt unsere Art und Weise, wie wir mit Herausforderungen umgehen, wie wir auf sie reagieren und wie wir miteinander leben. Der Glaube an die Auferstehung holt uns heraus aus Freud- und Mutlosigkeit, aus Niedergeschlagenheit und Verärgerung. Der Glaube an die Auferstehung verhindert, dass wir angesichts von empfundener Hilflosigkeit in Aggression verfallen und zuschlagen oder in Fatalismus und uns resignierend zurückziehen. Der Glaube an die Auferstehung öffnet uns die Augen dafür, dass wir auch innerhalb erlebbarer Begrenzungen erfülltes Leben finden.

Der Glaube an die Auferstehung lässt uns hoffnungsfroh weitergehen, auch wenn das Leben bedroht ist von Krankheit, Terror oder Krieg oder materieller Armut. An den kommenden Ostersonntagen hören wir, wie die Apostel und alle Frauen und Männer, die zur Jüngerschar Jesu gehören, Schritt für Schritt in eine Änderung ihrer Lebenshaltung hineingeführt werden. Sie verlassen ihre Räume, in die sie sich eingesperrt haben. Sie überwinden ihre Enttäuschung und sie verlieren ihre Sprachlosigkeit, weil sie immer stärker von der Wirklichkeit der Auferstehung überzeugt sind. Sie können langsam die Lähmung abschütteln, weil sie erleben, wie der Auferstandene mit ihnen stärkend unterwegs ist. Viele von uns können in diesen Tagen mit den Herausforderungen des Virus nicht recht umgehen. Viele sind mit anderen, nicht minder einschränkenden Herausforderungen konfrontiert, die sie nicht gewählt haben. Der Blick auf die verzweifelten und demotivierten Apostel und die konfus gewordene Jüngerschar lehrt, uns auf den Weg einzulassen, den sie gegangen sind: Jesus Christus nachgehen im Gottvertrauen, dass auch uns der Auferstandene begegnet und uns ungeahnte Perspektiven öffnet, die uns stark machen.

Unser Glaube an die Auferweckung strahlt in unsere Gesellschaft hinein, wenn wir diese Lebenshaltung ausstrahlen, wenn wir fähig sind Genervte zu stärken, solche, die den Kopf hängen lassen, zu trösten und aufzurichten. Unser Glaube an die Auferweckung strahlt in unsere Gemeinschaft hinein, wenn wir unsere Hoffnung spüren lassen, eine Hoffnung, die nicht naiv ist, sondern verwurzelt in der Gewissheit, dass der Auferstandene lebt, auch heute, und mit uns unterwegs ist. Deshalb ist das Osterfest das beste Antidepressivum, für uns selbst und für die Gesellschaft, in der wir als Kirche leben. Zudem hat dieses Antidepressivum nur eine Wirkung: Es gehen uns die Augen auf für gute Wege in die Zukunft und wir entdecken Hoffnung – selbst in schwierigen Zeiten.